



Reconciliation (Versöhnung), Plastik von Josefin de Vasconcellos vor der „Kapelle der Versöhnung“, die am 9. November 2000 auf dem früheren DDR-Todesstreifen zwischen den Berliner Bezirken Mitte und Wedding eingeweiht wurde. Die gleiche Skulptur steht in der Kathedrale von Coventry und im Atompark von Hiroshima.

Paul Oestreicher

Auf Wahrheitssuche in einer deutschen Stadt¹

Man stellt es in Deutschland ehrenhaft zur Schau, dass Verbrechen im Krieg nicht nur von der SS, sondern auch von der Wehrmacht begangen wurden. So etwas zu bekennen ist mutig und ziemlich einmalig. Meist schweigen Völker über ihre Missetaten. Dabei wird aber in Deutschland leicht vergessen, dass das Eigentliche, das große Verbrechen nicht im Krieg geschah, sondern der Krieg selbst war, Hitlers Angriffskrieg, der zum Ziel hatte, ganz Europa zu unterjochen. Die Verbrechen *im* Krieg – bis hin zum Holocaust – waren mitunter die Folgen *des* Krieges. Und jeder Angriffskrieg – ich sage das ein Jahr nach dem Angriff auf Irak – ist moralisch und völkerrechtlich ein Verbrechen.

Wenn es so etwas wie einen gerechten Krieg gibt (darüber lässt sich strei-

ten), dann war der Kampf gegen Hitler und die Militärdiktatur Japans gerecht. Aber niemals dürfen wir dem Irrtum verfallen, dass in einer gerechten Sache alles erlaubt ist. Weil das so ist, bin ich froh, dass endlich ein Deich gebrochen ist, dass endlich der Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung Deutschlands und Japans kein Tabuthema mehr ist, sondern zu Recht unter Anklage steht. Im Voraus sei dies klar gesagt: jeder Vergleich mit dem Rassen- und Massermord am jüdischen Volk *ohne jeglichen Kriegsgrund* verbietet sich von vorneherein. Klar ist auch dies: die Luftwaffe Görings war nach den Angriffen auf Warschau, Rotterdam, Coventry und zuletzt Stalingrad zu weiteren Vernichtungsschlägen nicht mehr fähig. Sie hatte den Luftkrieg verloren. Sie wäre aber vor nichts zurückgeschreckt, hätte

sie es gekonnt. Die Royal Air Force Churchills und die USAF haben es gekonnt. Alle Schranken wurden aufgehoben. Der totale Luftkrieg war zur erklärten Kriegsstrategie der westlichen Alliierten geworden. Churchill war der Befehlshaber, Luftmarschall Harris der von dieser Politik überzeugte Befehlsempfänger. Mit der Absicht, den Kampfegeist des Feindes zu brechen, wurde das gesamte Volk zum Opfer. Die Wohngebiete der Arbeiter/innen waren das bevorzugte Ziel, so ein Dokument im Luftfahrtministerium, weil die Arbeiter/innen enger beieinander wohnen als das Bürgertum. Die hohe Zahl der Toten galt als Erfolg. Natürlich traf man

¹ Ansprache anlässlich der Verleihung des Verdienstordens des Freistaates Sachsen in Dresden am 11. März 2004.

auch Fabriken und Bahninstallationen. Sie waren aber nur selten das eigentliche Ziel.

Die Antwort auf Hass war Hass. Der einzig gute Deutsche ist ein toter Deutscher, war ein geläufiger Propagandaspruch. Der Feuersturm über Hamburg und Dresden war kein Irrtum, sondern ein verbuchter Erfolg. Er kostete viel: kein Verband der britischen Streitkräfte hatte annähernd so hohe Verluste wie *Bomber Command*. Harris nahm es in Kauf, dass sich seine Flieger für Selbstmordkommandos hielten.

Dresden war kein Sonderfall. Dresden wurde, analog zu Coventry, aus symbolischen Gründen zur Kriegss-Ikone erklärt. Warum dieser horrende 13. Februar 1945? Ganz einfach: Dresden war die einzige noch intakte deutsche Großstadt. Sie war einfach an der Reihe. Soll man etwa Kulturschätze höher bewerten als Menschenleben?

Gab es denn keinen Aufstand des Gewissens dagegen? Wenige protestierten, aber es gab sie. An erster Stelle im Parlament sprach George Bell, Bischof von Chichester und Freund Dietrich Bonhoeffers. Er sprach von Kriegsverbrechen, von Mord an der Zivilbevölkerung Deutschlands. Man wollte das damals nicht hören, und nach der Entdeckung von Belsen, Dachau und Buchenwald sah man keinen Grund, sich zu entschuldigen. Die ganze Wahrheit ist aber komplizierter. Das schlechte Gewissen kam unerwartet zum Vorschein und ist ein Teil einer fast unbekannteren Geschichte. Erst vor kurzer Zeit wurde die Entdeckung gemacht, dass Churchill nach dem Angriff auf Dresden eine erstaunliche Botschaft an den Oberbefehlshaber der Royal Air Force adressierte:

Es scheint mir, die Zeit sei gekommen, die Bombardierung deutscher Städte mit dem Zweck, den Terror zu vermehren

(wenn auch unter anderem Vorwand), in Frage zu stellen. Sonst verbleibt uns ein völlig vernichtetes Trümmerfeld ... Die Zerstörung Dresdens stellt den alliierten Luftkrieg ernstlich in Frage.

Ich habe darüber mit unserem Außenminister gesprochen und bin der Meinung, wir müssten uns auf präzisere Militärobjekte, etwa auf Öl oder auf Verbindungswege hinter der unmittelbaren Front, konzentrieren, statt auf den reinen Terror und auf sinnlose Verwüstung, sei diese noch so eindrucksvoll.

Die Einsicht des großen Mannes wurde verschwiegen. Die verteufelte Eigendynamik des Vernichtungskrieges nahm ihren Gang. Das vergleichbar kleine Pforzheim sollte noch Schlimmeres als Dresden erleben. Eine militärische Berechtigung gab es längst nicht mehr.

„Terror unter anderem Vorwand“, nicht Worte von Josef Goebbels, sondern von Winston Churchill. Es gehört Größe dazu, die eigene verfehlte Politik beim Namen zu nennen. Die Militärs waren verblüfft. Harris wurde nach dem Krieg zum Opfer des schlechten Gewissens. Als einziger Heeresführer wurde er nicht geadelt. Er und seine überlebenden Mannschaften waren zutiefst verletzt. Erst nach dem Tod des Luftmarschalls setzten ihm die alten Kamaraden ein Denkmal, und zwar an der Regierung vorbei. Nicht einmal Margaret Thatcher bekundete ihr Wohlwollen; allein aus Pietät war die uralte Königinmutter dabei. Das war kein stolzer Tanz auf den Leichen Dresdener Kinder. Meinen entrüsteten deutschen Freunden gab ich zu überlegen, sie sollten sich vorstellen, was es heute im Großdeutschen Reich für Denkmäler gäbe, hätte ihr Führer gesiegt.

Trotzdem bin ich traurig über jedes Denkmal, das einer Heldenverehrung gleichkommt. Wir von der Friedensbe-

wegung haben eine große weiße Taube auf den leeren Sockel gesetzt, bevor Harris eintraf. Solche schlichten Zeichen haben ihren Wert. Das hat die britische Diplomatie verkannt, als man der Queen abriet, einen Kranz an die Ruine der Frauenkirche zu legen, und dies aus schierer Angst vor der chauvinistischen britischen Boulevardpresse. Ein solcher Kranz hätte ohne Worte gesagt: „Es tut uns leid.“ Das ist kein Zeichen der Schwäche.

Die Leichenberge Dresdens waren die Wahrzeichen eines Verbrechens, und dieses Verbrechen war die Folge eines noch größeren. Sünde gegen Sünde aufzurechnen, ist aber ein sinnloses, ja sogar ein böses Spiel. Dieses Spiel müssen wir den unbelehrbaren alten und jungen Nationalisten diesseits und jenseits des Kanals überlassen.

Besser, wir nehmen zielbewusst Abschied von jedem Gedanken an Krieg. Das goldene Kreuz aus England, das bald die Frauenkirche krönen wird, spricht eine andere Sprache. Die gleiche Sprache spricht die Versöhnungsskulptur, ein Geschenk aus Coventry, am Eingang des Friedensparks in der neu erstandenen Stadt Hiroshima, wo am 9. August 1945 eine Stadt zu verseuchter Asche wurde, samt seinen Menschen und (wie der Prophet Jona schrieb) allerlei Vieh.



Paul Oestreicher
Priester der anglikanischen Kirche,
Leiter des Internationalen Versöhnungszentrums
der Kathedrale von Coventry